

verhindert



Mangelnde Filmförderung verhindert die nachhaltige Identitätsfindung des deutschen Films.

Seite 2

verstrickt



Wie im echten Leben: Theatergruppe „Spielwut“ bringt absurde Beziehungen auf die Bühne.

Seite 3

verteidigt



Die einen verhindern, die anderen verteidigen das Hochschulmarketing der Bundeswehr.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

[www.bszone.de](http://www.bszone.de)

Neue Entwicklungen in der Kooperation zwischen metropolradruhr und der RUB

Die Räder ins Rollen bringen

(mar) Der Allgemeine Studierendenausschuss (ASTa) der Ruhr-Universität hat für seinen Kooperationsvertrag mit der nextbike GmbH über die Nutzung des metropolradruhr-Systems massiv Schelte von den Oppositionslisten – allen voran von der Liste B.I.E.R. und der Grünen Hochschulgruppe (GHG) – bekommen. Nun hat ein neues Treffen zwischen VertreterInnen des ASTa, der Oppositionslisten, der RUB-Mobilitätskampagne move.2013 und nextbike am 6. Juni einige Entwicklungen angestoßen, welche die Leihfahrradnutzung zu besseren Konditionen für die Studierenden ermöglichen.

Anfang April wurden auf dem Campus der Ruhr-Uni vier Stationen des Mietfahrradsystems metropolradruhr installiert. Gleichzeitig feierte der ASTa sein Abkommen mit dem Betreiber des Bike-Sharing-Netzes, der nextbike GmbH: Jedem Studierenden steht eine 60-minütige kostenfreie Nutzung eines Fahrrades zu – pro Ausleihe, also auch mehrmals am Tag. Auch von offizieller RUB-Seite wurde das Projekt als Mobilitätslösung für den kommenden doppelten Abiturjahrgang gepriesen. Dafür hagelte es Kritik aus der studentischen Opposition. Befremdlich schien auf den ersten Blick, dass auch der hochschulpolitische Ableger von Bündnis 90/Die Grünen, die GHG, sich gegen den Aufbau der Leihradstationen aussprach. Dabei richtete sich die Kritik nicht gegen das Fahrradfahren an sich, sondern gegen den Ausbau des Netzes auf Kosten der Studierendenschaft.

57.750 Euro hat der ASTa nämlich für dieses Studierendenangebot bezahlt – da habe sich der ASTa „gründlich über den Tisch ziehen lassen“, wie es auf der GHG-Internetseite heißt, zumal außer der kostenfreien Nutzung keinerlei weitere Vorteile

für die Studierendenschaft dabei herausprangen. Anfang des Monats gingen ASTa und Opposition verstärkt miteinander ins Gespräch und mit der nextbike GmbH deutlich entschlossener in die Verhandlung. GHG und Liste B.I.E.R. sind stolz, dass ihr Druck gefruchtet hat, der ASTa indes sieht den „Einfluss der Allianz von Asten“ als „sicherlich bedeutsamer“, wie Sebastian Marquardt, Öffentlichkeits-Referent, der :bsz sagte. Politische Selbstbeweihräucherung hin, unbekannter ausschlaggebender Impuls her: Die Ergebnisse der letzten Verhandlung sind in jedem Fall eher im Sinne der Studierendenschaft.

Ein Semester für umme

Da wäre zunächst einmal die Verlängerung der Testphase für RUB-Studis um ein Semester ohne zusätzliche Kosten. Damit kostet der Service umgerechnet nur noch 75 Cent pro Kopf pro Semester. Dennoch, so hieß es vonseiten der nextbike GmbH, sei dies ein Kennenlernangebot. Der Firma schwebt ein Beitrag zwischen zwei und vier Euro pro Semester und Studi vor. „Vier Euro sind sicherlich viel zu hoch angesetzt, als dass dies zu einem positiven Votum der Studierenden führen könnte. Wenn uns nextbike keine besseren Konditionen anbieten will, dann wird die Abstimmung sicherlich nicht zugunsten des Projekts ausfallen“, prognostiziert Marquardt.

Die Abstimmung, um die es geht, ist die Urabstimmung unter allen Studierenden der Uni über den kostenpflichtigen fortlaufenden Unterhalt der kostenlosen Fahrradausleihe an der RUB. Ursprünglich sollte diese noch dieses Semester stattfinden, doch wurde sie jetzt auf Januar verlegt; einerseits, um den Studierenden mehr Zeit zu geben, die Metropolräder

auszuprobieren, andererseits, um mehr Zeit für Verhandlungen mit dem Betreiber zu haben. Denn da besteht durchaus noch Bedarf.

Wir zahlen – wir bestimmen mit!

So soll aus dem bisherigen reinen Nutzungsvertrag ein Kooperationsvertrag mit Mitspracherecht vonseiten des ASTa werden. Bislang werden die Stationen ruhrgebietsweit ein Mal am Tag neu bestückt. So kommt es oft zu Engpässen in der Veloverfügbarkeit. Sebastian Marquardt sagt dazu: „In den bisherigen Verhandlungen haben wir vom ASTa deutlich gemacht, dass die durchgehende Benutzungs-möglichkeit gewährleistet sein muss, damit ein Folgevertrag erfolgreich sein kann. Zur Zeit fordern wir daher die mehrmalige Neube-stückung der Fahrradständer zu Stoßzeiten.“

Auch soll das Stationsnetz ausgeweitet werden. Bislang gibt es in Uninähe vier Stationen auf dem Campus (am HZO, bei NC, vor HGB und am CASPO), zwei im UniCenter, eine an der FH, eine am Buscheyplatz, eine an der U35-Haltestelle Lennerhof und eine an der Sportfakultät. Es gebe eine Prioritätenliste für den Standortausbau von Universität, der Stadt und dem ASTa, so Marquardt. „Der Kemnader See gehört hierzu, sowie vor allem der Ausbau des Wohnheimnetzes.“

Zu dieser Debatte, bei welcher es um nicht unbeträchtliche Summen studentischer Gelder geht, organisiert die Liste B.I.E.R. am 19. Juni eine Informationsveranstaltung. Eingeladen sind alle Studierenden, die sich ein genaues Bild von der Sache machen wollen, Fragen zur Angelegenheit haben und selbst Vorschläge, Ideen und Wünsche zum Fahrradfahren an der RUB einbringen möchten.

Infoveranstaltung zu metropolradruhr:  
19. Juni 2013, um 19.00 Uhr, in GB 02/60  
(GB-Glaskasten)



Prügeln um die letzten Räder? Foto: clu

:ABS inkürze

Mobilisierung zu Gebührenprotest

(USch) Unter dem Motto „Bildungsgebühren abschaffen! Mitbestimmung stärken!“ rief das Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS) für den 18. Juni zu einer bundesweiten Protestveranstaltung in Hannover auf. Die Proteste haben zugleich eine landespolitische Dimension: So habe die neue rot-grüne Landesregierung in Niedersachsen mit dem Versprechen ihr Amt angetreten, „das Bildungs- und Hochschulsystem zu öffnen“ sowie „die Mitsprache und Mitbestimmung der StudentInnen zu stärken“; es zeichne sich jedoch ab, dass dies höchstens ansatzweise umgesetzt werde: „Doch heute, ein paar Monate danach, wird sichtbar, dass nur kosmetische Korrekturen an den Barrieren des Hochschulzugangs geleistet werden sollen, anstatt den großen Wurf zu wagen und alle Studiengebühren direkt abzuschaffen“, heißt es in einer aktuellen ABS-Pressemitteilung. Zwar will die niedersächsische Landesregierung Allgemeine Studiengebühren abschaffen, aber Langzeitgebühren unter geänderten Regelungen sowie SeniorInnen- und Weiterbildungsgebühren bestehen lassen. „Auch andere Bildungswege sind und bleiben mit Gebühren flankiert“, so das ABS – zum Beispiel sollen auch weiterhin hohe Gebühren für einen beruflichen Meisterabschluss erhoben werden. Das ABS ruft zu einer breiten Beteiligung an den Protesten auf: „Es wird Zeit, dass SchülerInnen und Schüler, Studentinnen und Studenten, Auszubildende, Eltern, Seniorinnen und Senioren ihre Stimme gemeinsam erheben: Wir fordern die Abschaffung aller Bildungsgebühren!“ Andernfalls könnte Niedersachsen trotz Regierungswechsel bald zur bundesweit letzten Gebühreninsel werden.

:bsz-Statut auf dem Weg, Radeln verlängert & Theater-Flatrate

Bericht von der 6. Stupa-Sitzung



Grafik: Studierendenparlament, stupa-bochum.de

(ks) Am 12. Juni hat sich das Studierendenparlament (Stupa) der Ruhr-Universität zu seiner sechsten Sitzung in diesem Semester getroffen. Auf der Tagesordnung standen neben den Formalitäten drei aktuelle Themen: Die neuen Fahrradverleihstationen an der Ruhr-Uni, die Beschlussfassung über eine Aktualisierung des Redaktionsstatuts der Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung (:bsz) und die sogenannte „Theaterflatrate“, bei der es um einen Vertrag mit dem Schauspielhaus Bochum geht, der vorsieht, dass Studierende zukünftig für einen Euro im Semester Vorstellungen im Schauspielhaus besuchen können.

Das Statut der :bsz ist zur Zeit nur schwebend gültig. Hintergrund: Nach Rechtsauffassung des Ruhr-Uni-Justitiars Eduard Degott ist das Redaktionsstatut jedes Jahr erneut vom Stupa abzustimmen. Deswegen

wurde für das Sommersemester eine Neuaufgabe fällig. Es war zu wenig Zeit, um sich Gedanken über alle zu aktualisierenden Passagen des Statuts zu machen und vor allem, um möglichst vielen Gruppen, Gremien und Studierenden an der Basis die Möglichkeit zu geben, sich aktiv in die Debatte einzubringen. Deswegen hat die Redaktion vorgeschlagen, in diesem Semester eine Aktualisierung zu beschließen, die lediglich dringend notwendige Anpassungen beinhaltet, damit wir nach Monaten der Unsicherheit als Studierendenzzeitung endlich wieder eine Grundlage für unsere Arbeit haben. In einem zweiten Schritt sollen die Studierenden im Wintersemester in einer breiten Debatte über das vorhandene Statut nach ihren Vorstellungen zur :bsz gefragt werden. Das letzte (bis zum Beginn des Sommersemesters gültige Statut) wurde vom Stupa 2008 mit 2/3-Mehrheit verabschiedet und auch

eine vorangegangene Vollversammlung hatte es mehrheitlich befürwortet. Die Redaktion wünscht sich eine ähnlich große Einigkeit auch für die Aktualisierung des Statuts und wird sowohl in den Gremien der Studierendenschaft als auch durch öffentliche Diskussionsrunden ihren Beitrag zur Modernisierung der :bsz beitragen. Auch wenn die gültige Änderung des Redaktionsstatuts erst auf der nächsten Stupa-Sitzung erfolgen soll, sind wir guter Dinge, dass dies der Beginn zu einem guten und breiten Dialog sein wird.

Radel-Testphase verlängert

Das Fahrradverleih-Projekt des ASTa hat für Diskussionen in der Studierendenschaft gesorgt (s.o.). Insbesondere die Grüne Hochschulgruppe und die Satire-Liste B.I.E.R. hatten mehrfach Kritik am konkreten Vertrag geäußert. Der ASTa berichtete nun, dass die Test-

phase für die Leihräder ohne Mehrkosten für die Studierendenschaft auf das Wintersemester verlängert werden konnte. Die Urabstimmung soll deswegen am Ende des Wintersemesters erfolgen. Die Mehrzahl der ParlamentarierInnen zeigte sich erfreut über diese Entwicklung. Mehr dazu in unserem Titelthema oben.

Schauspielhaus-Flatrate

Zu diesem Tagesordnungspunkt war die Dramaturgin Sabine Reich vom Schauspielhaus als Gast des Stupa anwesend, um das Projekt zu erläutern und Rückfragen zu beantworten. Geplant ist, dass die Studierendenschaft einen zweckgebundenen Euro pro Semester und Studi an das Schauspielhaus überweist. Dafür können Studierende an der Theaterkasse ab dem dritten Tag vor der Vorstellung kostenlos eine Theaterkarte abholen. Also können Studierende für den Gegenwert von einem Euro pro Semester sooft ins Theater wie sie wollen und sogar auf teurere Plätze als die, für die sie durch die aktuelle Studi-Ermäßigung berechtigt sind. Und wer die Flat nicht in Anspruch nehmen will, kann wie gewohnt zu den weiterhin gültigen Studi-Ermäßigungen Theaterkarten kaufen. Der endgültige Vertrag mit dem Schauspielhaus wird in den nächsten Wochen verhandelt. Wir werden euch auf dem Laufenden halten.

## Börne-Preis an Sloterdijk

(mar) Am Sonntag, den 16. Juni, wurde in der Frankfurter Paulskirche der diesjährige Ludwig-Börne-Preis an Peter Sloterdijk (65) verliehen. Der alleinige Juror, der Literaturwissenschaftler Hans Ulrich Gumbrecht, begründete seine Entscheidung, den mit 20.000 Euro dotierten Preis an den Philosophen und Essayisten zu verleihen, damit, dass Sloterdijk es schaffe, die Öffentlichkeit in „intensive Zustände intellektueller Wachheit“ zu versetzen. Peter Sloterdijk gilt als einer der meistgelesenen Philosophen des 20. Jahrhunderts, seine Bücher lösen regelmäßig Diskussionen aus, wie etwa seine 1999 erschienenen „Regeln für den Menschenpark“. Im Vorfeld hatte der Publizist Henryk M. Broder erneut angekündigt, seinen Ludwig-Börne-Preis von 2007 zurückzugeben: „Ich will keinem Zirkel angehören, der am 16. Juni auch Peter Sloterdijk ehren wird. Der Philosoph hat nach den Anschlägen von 9/11 den Terror und Massenmord klein geredet“, schreibt er in der „Welt“.

## Akafö kauft Priesterseminar

(USch) Das Akademische Förderungswerk (Akafö) hat das ehemalige Priesterseminar St. Ludgerus unweit des Kemnader Sees vom Bistum Essen erworben, nachdem das Bistum die Priesterausbildung bereits 2012 größtenteils nach Münster verlagert hatte. Zum kommenden Wintersemester – pünktlich zum Eintreffen des doppelten Abi-Jahrgangs – soll das Gebäude als 20. Akafö-Wohnheim etwa 80 Studierenden Platz bieten. Akafö-Geschäftsführer Jörg Lücken ist „froh, das Gebäude einer neuen Nutzung zuführen zu können und dadurch noch mehr Wohnraum für die Studierenden zu schaffen.“ Das neue, nahe des Wohnheims „Auf dem Kalwes“ gelegene Heim soll künftig 57 Zimmer, vier Appartements und sieben Wohnungen für Studierende beherbergen.

## Hinduverein in Hamm nun KdÖR

(mar) Der Hindu-Tempelverein in Hamm hat vergangenen Freitag gegenüber dem Land NRW seinen Status als Körperschaft des öffentlichen Rechts erstritten. Zuvor hatte das Land den Antrag auf Anerkennung als Religionsgemeinschaft abgewiesen; der Verein bestehe erst seit 20 Jahren und habe zu wenige Mitglieder. Wenn NRW dieses Urteil des Verwaltungsgerichts Arnsberg nicht in höherer Instanz anfechtet, wird die Hammer Hindu-Tempelgemeinschaft rechtlich als religiöse Vereinigung anerkannt werden müssen, was für den Verein und seine Mitglieder steuer- und arbeitsrechtliche Vergünstigungen bedeuten würde. Der Sri-Kamadhchi-Ampal-Tempel in Hamm-Uentrop wurde am 7. Juli 2002 eröffnet und ist der größte Hindutempel auf dem europäischen Festland. Das alljährliche Tempelfest zieht regelmäßig rund 20.000 BesucherInnen an.

## Unizwerg: Herd geschlossen

(ck) Wie Sebastian Marquardt vom Referat für Öffentlichkeitsarbeit mitteilte, wurde nun endlich der Herd in der Küche der Unizwerg geschlossen. Das jahrelange Hin und Her mit der Verlegung einer Starkstromleitung hat damit ein Ende. Nun kann in der Kindertagesstätte der Ruhr-Universität Bochum auch gekocht werden.

## Ein neues Kapitel

# Skandalbook

(Jacq) Der Prism-Skandal: Erneut erhebt sich auf den Spuren von Edward Snowden und nach Demonstrationen in Hongkong scharfe Kritik gegen das soziale Netzwerk Facebook. War Edward Snowdens Enthüllung ein Freiheits- oder ein Kriminalakt?

Wie weit sich der Skandal um den US-Überwachungsdienst ausdehnt, wurde letztes Wochenende veröffentlicht – überraschenderweise nicht bei Facebook selbst. Es handelte sich tatsächlich allein im letzten Halbjahr 2012 um 18.000 bis 19.000 Facebook-Konten, welche von der Spionage betroffen waren. Dies bedeutet, dass die National Security Agency (NSA) sowie acht andere US-Geheimdienste in diesem halben Jahr bis zu 10.000 Anfragen an das soziale Netzwerk gestellt haben. Ob die Verdächtigungen berechtigt waren oder die Geheimdienste erfolglos in die Privatsphäre der NutzerInnen eingriffen, dazu hat Facebook bis jetzt keine Stellung genommen. Und nicht nur das: Der Firmenanwalt Ted Ullyot behauptet sogar, dass das Unternehmen die Daten der NutzerInnen aggressiv schütze. Nicht selten habe das soziale Netzwerk Anfragen von Geheimdiensten abgelehnt.

### Krimineller oder Held?

Nun, wenn Facebook nicht der Böse sein will – wer ist es dann? Edward Snowden, der Whistleblower des Prism-Programmes, des bis vor kurzem streng geheimen Verfahrens zur Überwachung und Auswertung von elektronisch gespeicherten Daten vielleicht?

Dem war, nachdem er – qualifiziert durch seine ausgezeichneten Computerkenntnisse – sowohl für private



Auf der Flucht: Edward Snowden hat sich mit der NSA verscherzt.

Collage: Jacq/koj

Unternehmen als auch für ein Subunternehmen des Geheimdienstes NSA gearbeitet hatte, aufgefallen, dass er sein Talent anscheinend nicht für die besten Zwecke einsetzte. In einem Interview gestand der heutige Freiheitskämpfer: „Ich erkannte, dass ich Teil von etwas geworden war, das viel mehr Schaden anrichtete als Nutzen brachte.“ Für das FBI scheint der junge (diesen Freitag wird er dreißig Jahre alt) Computerexperte auf jeden Fall ein Dorn im Auge zu sein – es hat nämlich letzte Woche Ermittlungen gegen ihn eingeleitet.

Momentan soll sich Edward Snowden in Hongkong verstecken. Doch die Welt mitsamt seinen GegnerInnen kommt ihm trotzdem auf die Schliche

– und das ausgerechnet über elektronisch gespeicherte Daten. Er hat für den Datenschutz nicht nur sein Leben, sondern auch seine eigene Privatsphäre aufs Spiel gesetzt: Zahlreiche Medien proklamieren, Edward Snowden sei ein Nerd, ein richtiger Computer-Geek; es werden Kommentare und Beiträge aufgegriffen, die der Whistleblower angeblich unter dem Nutzernamen „The True HOOHA“ gepostet hat. Es wird über seine Hobbys, seine Freundin sowie über Fotos geredet und geschrieben. Bleibt zu hoffen, dass er durch seine Aufopferung etwas bewirkt und sich seine persönliche Risikobereitschaft lohnt. Die Demonstrationen in der Sonderverwaltungszone Hongkong deuten jedenfalls darauf hin:

Hunderte von DemonstrantInnen marschierten letzten Samstag zum US-Konsulat in Hongkong. Sie forderten, dass die Regierung Snowden verteidige und ihn nicht an die USA ausliefere.

Denn die Regierung in Peking wird schließlich das letzte Wort haben und es ist bis jetzt unklar, ob sie sich dafür entscheiden wird, von Snowdens Wissen zu profitieren – erst letzte Woche verriet er der South China Morning Post, dass die US-Geheimdienste seit 2009 dutzende von Computern in China sowie in Hongkong hacken; oder ob sie es vorziehen wird, sich ein vorteilhaftes Verhältnis mit den USA mittels der Auslieferung des Informanten zu sichern.

### Misstrauen und Scheinheiligkeit

Die aktuellen Enthüllungen lassen Fassaden bröckeln und werfen lauter Fragen auf. Darf man die Freiheit von tausenden Menschen aufs Spiel zu setzen, Kriminalität aufzudecken? Ist Edward Snowden ein Befreier oder ein Verräter? Die ganze Welt streitet sich um die Frage, wer im Prism-Skandal nun den Bösen und wer den Guten spielt. Handelt es sich diesmal endlich um das letzte Kapitel im Skandalbook? Auf was warten wir eigentlich noch? Welchen finalen Skandal brauchen wir, um endlich zu beschließen, unseren Account zu löschen...

## Deutsche Filmförderung in der Praxis

# Cowards vs. Crowdfunder

(Fabian May) Wer in die Kinoneustarts der letzten Wochen schaut, stellt fest, dass deutsche Filme (bis auf den dokumentarischen Spielfilm Zwei Mütter) mal wieder schwach vertreten sind. Dass der deutsche Film als Kunstform in tiefer Identitätskrise steckt, ist unter ZuschauerInnen wie MedienwissenschaftlerInnen eine weit verbreitete Ansicht. Gerne wird als positives Gegenbeispiel Frankreich angeführt, wo der Film als Kunstform wesentlich etablierter sei. Woran liegt es, dass jeder klare Vorstellungen hat, sobald von einem französischen oder skandinavischen Film die Rede ist, aber ein ganzes Seminar von MedienwissenschaftlerInnen an der RUB in peinliches Schweigen verfällt, wenn nach den Charakteristika des deutschen Films gefragt wird?

Einer der Gründe: die deutsche Filmförderpraxis. Diese verbessert sich aktuell nicht gerade. Neulich noch kündigte der Bayrische Rundfunk – in Person der BR-Fernsehdirektorin Bettina Reitz – an, er werde die Finanzierung von Kinofilmen zurückfahren; es würden künftig „definitiv nicht mehr Kinoprojekte, eher weniger – vielleicht sogar spürbar weniger“ unterstützt. Auf dem Anfang Juni abgehaltenen Medienforum NRW nahm Reitz die Kürzungsabsicht erneut in Schutz: Kinoproduktionen gehörten nicht zur Grundversorgung und mithin nicht unmittelbar zum öffentlich-rechtlichen Programmauftrag, und der Kinofilm sei im kulturellen Leben eben nur ein einzelner förderwürdiger Aspekt unter anderen wie Musik, Literatur und Theater.

Für die Zunft der Filmschaffenden musste da das Medienforums-Motto „Changing Media, Changing Society“ einen ganz anderen Klang



Der deutsche Film steckt in der Identitätskrise: Crowdfundingprojekte könnten helfen.

Foto: Fabian Mirko May

annehmen als den optimistischen, den die AusrichterInnen wohl beabsichtigt hatten. „Ich weiß wirklich nicht, wovon Produzenten gerade leben, weil wir können gerade noch so plus-minus null existieren“, sagte Stefan Arndt von X-Filme am Rande des Forums dem WDR-Radio. X-Filme hat mit BR-Unterstützung starke Filme abseits des Mainstreams wie Das Leben der Anderen und Hanekes Das weiße Band produziert.

### Ein Bochumer Beispiel

Noch schwerer ihre Filme finanziert kriegen – das sieht auch Arndt so – kleinere Firmen oder gar einzelne Filmschaffende. Einer davon ist Markus Pajtlar (28). Der RUB-Student der Medienwissenschaft, dessen Kurzfilm A Damn Killer 2010 auf dem Reel Independent Film Festival für die beste Nebenrolle und auf dem Pariser ECU Film Festival mit dem Publikumspreis ausgezeichnet wurde, plant zur Zeit den 90-Minüter Shanzo, einen intertextuell augenzwinkernden Neo-

Noir-Großstadt-Western, und hat im letzten Jahr mehrere Ochsentouren nach Berlin hinter sich.

Namhafte SchauspielerInnen wie Julia Dietze (Iron Sky), Udo Kier (Blade) und David Gant (Braveheart) hat der Filmemacher schon zum Mitmachen überzeugt; genügend GeldgeberInnen allerdings noch nicht. Einer, der passenderweise auf der Berliner Quentin-Tarantino-Allee sitzt, finde den durchaus Tarantino-nahen Genremix gut – finanzieren wolle er eine so unsichere Kiste aber lieber nicht, berichtet Pajtlar von einem seiner Gespräche. Filmstiftung NRW und Medienboard Berlin-Brandenburg wünschten sich ihrerseits, er möge doch bitte einen Verleiher gefunden haben; Verleiher wiederum wüssten zunächst gerne die Förderung ihres Filmprojekts sichergestellt. Kafkas Schloß und das „Haus, das Verrückte macht“, lassen grüßen. Fast wäre das lustig, würden nicht so viele Dramen ambitionierter FilmemacherInnen dahinter stehen und dem/der Zuschau-

erIn so viele mutige Filmideen vor enthalten.

### Antwort Graswurzelprinzip

Bei einem so pessimistischen Ausblick anzuhalten, wäre unbefriedigend. Was aber tun für Filmprojekte, die – mit der Polemik Stefan Arndts – „was Anständiges [...] statt noch 'ner Polizistencomedie“ sein wollen? Am ehesten können ZuschauerInnen, die lieber Ersteres sehen, wohl mit dem guten alten Graswurzelprinzip Abhilfe schaffen. Pajtlar etwa versucht gerade, die für Shanzo veranschlagten 15.555 Euro über die Crowdfunding-Seite startnext.de zusammenzukriegen. Die ersten zwei Monate haben ein Drittel davon eingebracht. Bis zum 7. Juli hat Pajtlar noch Zeit, den Rest crowdfunden. Falls das nicht klappt, heißt es danach wieder: Ochsentour.

### Zum Gastautor:

Fabian May ist Masterstudent der Medien- und Literaturwissenschaft an der Ruhr-Uni Bochum und freier Mitarbeiter der WAZ.

Studentisches Debüt „Absurde Beziehungen“ feiert am 22. Juni Premiere

bsztermine

# Merkwürdige Relationen

(mar) Das menschliche Miteinander nimmt manchmal merkwürdige Formen an. Das gleiche kann man über das Theater auch sagen – nicht zuletzt, weil es ja doch immer wieder um das Zwischenmenschliche geht. Die junge studentische Theatergruppe Spielwut zeigt mit ihrer Debütaufführung am 23. und 24. Juni eine Collage von „absurden Beziehungen“.

Zwei Menschen sitzen im selben Zugabteil. Sie haben dasselbe Ziel und denselben Ausgangspunkt. Am Ende des Tages legen sie sich in dasselbe Bett. Erst nachdem sie auch noch feststellen, dass sie eine gemeinsame Tochter haben, dämmert es ihnen: Sie sind verheiratet. Der Finger der Frau im Ohr des Mannes war der Schlüssel. Klingt absurd – ist es auch. Und es ist nur eine von fünf absurden Konstellationen zwischen Menschen, welche die erst Ende vergangenen Jahres gegründete Theatergruppe Spielwut am Wochenende präsentieren wird.

Ursprünglich wollten die vier Studentinnen und der Student ganz einfach das Thema „Beziehungen“ auf die Bühne bringen, da brachte der junge Mann im Bunde, Julian Brock, in der Vorbereitungsphase das Stichwort „Absurdes Theater“ ein. Prompt wurde beides vereint, denn absurd sind Beziehungen oft genug. „Es geht um Fehler in der Kommunikation und um Missverständnisse“, sagt Caroline Königs, die wie die anderen DarstellerInnen in einer Mehrfachrolle zu sehen sein wird. „Das kann lustig enden, aber auch ziemlich tragisch.“

## Menschliches, Allzumenschliches

Nicht alle der zwischen zehn und zwanzig Minuten langen Dramenfragmente sind der Gattung des Absurden Theaters zuzuordnen. So wird der Abend eröffnet



Beziehungsfrust und Spielwut – Theatergruppe zeigt absurde Beziehungen.

Foto: Spielwut

mit einem Stück, das der Feder Susanne Goldmanns entstammt. Die Studentin der Theaterwissenschaft spielt in diesem ersten Teil der Collage die Rolle der Alina. Alina ist die kleine Schwester von Anna (Caroline Königs), welche eigentlich in Leon (Julian Brock) verliebt ist, sich ihm gegenüber aber aus Angst sehr abweisend verhält. Daher steigt Leon mit Alina in die Kiste. Und während Leons Mitbewohner Lukas (Felicita Friedrich) damit beschäftigt ist, seinen kleinen Bruder Carl (Malin Arend) aus der Depression zu befreien, verkündet Leons Affäre plötzlich, dass sie befürchtet, schwanger zu sein. Eine verwirrende Verflechtung von Personen und Beziehungen, aber nicht absurd und komisch, sondern realistisch und traurig.

Die weiteren Teile sind in der Personenkonstellation nicht so komplex, dafür werden die Charaktere in diesen Zwei-

Personen-Stücken zeitweise ins Bizarre überzeichnet. Da wäre zum Beispiel die Geschichte eines lesbischen Pärchens, das irgendwie nicht so glücklich miteinander ist. Hier liegt die Tragik im konsequenten Aneinander-vorbei-Reden. Während der eine Charakter nämlich lautstark von seinen Sehnsüchten erzählt, überhört er vollkommen den stummen Schrei nach Liebe seiner Partnerin.

Oder beispielsweise die Geschichte zweier Clowns, einem euphorischen und einem traurigen. Heiter-komische Dialoge werden verstörend unterbrochen „durch schlagartig ernste Momente“, sagt Felicitas, die „Euphorische“.

## Theater ist wie das Leben: ein Auf und Ab der Gefühle

„Und dann kommt das ganz, ganz ernste Finale“, kündigt sie das letzte Teilstück an. Es geht um Kindsmord, einen Ehemann,

der gar keiner ist, Schuldzuweisungen und gegenseitige Anklagen. Eine Frau muss ertragen, wie auf ihren schmerzhaften Erinnerungen herumgeritten wird. Kann sie diese Belastung ertragen oder kann sie sich gar zur Wehr setzen?

Das Auf und Ab der Stimmungen sei durchaus gewollt, erklären die kreativen Theaterwissenschafts-Studentinnen Felicitas und Caroline. Die Begründung hierfür ist die Gleiche wie für die Entscheidung, statt eines längeren kompletten Stückes lieber eine Collage aus fünf Ausschnitten im Musischen Zentrum aufzuführen: Da es sich um die erste Aufführung von Spielwut handele, wolle man sich „als vielseitige SchauspielerInnen“ präsentieren, so Felicitas. Doch nicht nur auf der Bühne kann sich das Quintett beweisen. So hat Susanne Goldmann die meiste Theatererfahrung, generell aber sind bei „Absurde Beziehungen“ alle Gruppenmitglieder gleichberechtigt an der Regiearbeit beteiligt gewesen. „Wir haben dann auch schon mal bei einer Probe zwei Stunden über Requisiten diskutiert.“

Für die Zukunft hat die Gruppe auch schon Pläne. So wird das nächste Stück wahrscheinlich ein längeres, zusammenhängendes werden. Dafür sucht Spielwut allerdings noch interessierte MitstreiterInnen, insbesondere männliche Schauspieler, denn das Geschlechterverhältnis in der Gruppe ist derzeit ein wenig unausgeglichen...

aBsürDe béZlehuNgèn

Eine Szenencollage

22. und 23. Juni

jeweils 19.30 Uhr

Musisches Zentrum, RUB

Eintritt frei

Kontakt/Reservierung:

Julian.Brock@rub.de

Wenn Heimat nicht mehr Zuhause ist

# Adopted

(Jacq) Es richtet sich an Menschen, die den Halt an ihrer Heimat verloren haben. Es ist gemacht für Verlorene, die in ihrem Zuhause kein Zuhause mehr erkennen können. Ins Leben gerufen für Gebrochene, die noch mal ganz von vorne anfangen wollen – ein neues Leben, eine neue Heimat, eine neue Familie, eine neue Kultur, ein neuer Kontinent: Adopted, ein Projekt für erwachsene EuropäerInnen, die eine Adoptivfamilie in Afrika suchen.

Letzte Woche zeigte Arte die gleichnamige Dokumentation zum Projekt. In der Dokumentation von den Filmemachern Gudrun F. Widlok und Rouven Rech werden drei verschiedene Adoptiv-„Kinder“ begleitet, die sich dafür entschieden haben, ihr altes Leben hinter sich zu lassen, um ein neues in einer afrikanischen Adoptivfamilie in Ghana zu verbringen. Was erhoffen sich die Adoptivkinder von ihrem Neuanfang?

Schauspieler Ludger freut sich, zum ersten Mal in seinem Leben in einer richtigen Großfamilie leben zu können. Gisela, eine 70-jährige Rentnerin und Witwe aus Meetzten, erwartet, dass sie endlich wieder als echtes Familienmitglied behandelt wird, nachdem sie in ihrer Rolle als Mutter an Wichtigkeit verloren hat. Sie möchte zu Menschen gehen, die arm sind, aber trotzdem strahlen können. Von diesen Menschen will sie lernen. Sie will das einfache Glück finden.

Thelma – eine Studentin, die in Berlin lebt und ursprünglich aus Island kommt – geht hinaus in die Welt, um „Leute zu treffen, die dieselbe Einstellung zum Leben haben“. Thelma fasziniert es, dass die Menschen überall gleich seien: Überall fließe das Blut mit 37°C durch die Adern.



Interkultureller Austausch zwischen Ghana und Deutschland muss nicht immer Klischee sein.

Graphik: Jacq

## Fremdwort „Fremder“

Die Empfänge könnten warmherziger nicht ausfallen. Ohne Zurückhaltung fallen sich Adoptiveltern und -kinder in die Arme – der Begriff „Fremder“ scheint ein Fremdwort zu sein. Natürlich müssen sich die Adoptivkinder noch an ein paar Unterschiede zu ihrer Herkunft gewöhnen und sich unbekannte Fertigkeiten aneignen, zum Beispiel wie man Wasser aus einer Tüte trinkt, einen Kiosk führt, wie man Teig stampft oder wie man angerichtetes Essen vor dem Verzehr segnet. Doch abseits des Materialismus und des Zeitdrucks ersetzt ein neues Heimatgefühl schnell das anfängliche Heimweh.

Doch für Thelma und Gisela heißt es dann doch Abschied nehmen. Für Thelma ist es zu schwierig zu akzeptieren, dass sie und ihre Adoptivfamilie unterschiedliche Weltanschauungen haben. War sie doch davon ausgegangen, dass die Menschen

überall gleich seien, stößt sie jetzt auf Menschen, die zum Beispiel nicht, wie sie selbst, an die Evolution glauben. Vielleicht hatte sie nicht das Glück ihre persönliche Fortune genau in Ghana zu finden: ihre Reise ist noch nicht zu Ende. Sie möchte noch mehr entdecken. Vielleicht hätten sich die beiden Adoptivkinder aber auch einfach nur mehr auf die Kultur und die Familie einlassen sollen, so wie ihre Adoptivfamilie es vorbildlich getan hat. Wie sehr diese ihr „Kind“ bereits ins Herz geschlossen hatten, kann man ihnen beim Abschied in den Augen ablesen. Als würde eine leibliche Tochter, Schwester, Mutter oder Großmutter sie verlassen.

## Endstation?

„Ich bin schockiert, wenn ich Fotos sehe und ich bin der einzige Weiße. Dass ich wirklich so anders aussehe, das verblüfft mich, denn ich fühle mich jetzt nicht so anders. Einfach eingetaucht und nicht

wieder aufgetaucht“, beschreibt Ludger sein Heimatgefühl. Er hat sein Zuhause gefunden. Er hat jetzt seinen eigenen kleinen Laden, in dem er Wasser in Tüten verkauft – und er ist stolz darauf und zufrieden darüber, dass er seinen Platz gefunden hat.

„Adopted“ ist eine herzerwärmende Dokumentation, die beweist, dass Menschlichkeit auch etwas Positives bedeuten kann. Das Projekt mit seinen offeneren Menschen erweckt Gänsehaut, Hoffnung und Mut. Insbesondere die zahlreichen Szenen, in denen im Einklang miteinander gelacht wird, reißen den/die ZuschauerIn mit. Manchmal muss man alles hinter sich lassen, um endlich das zu finden, wonach man sein ganzes Leben gesucht hat... Glück.

Ihr könnt Euch die Dokumentation anschauen unter: <http://tinyurl.com/adopted-arte>

Mittwoch, 19. Juni

## Wo die Steppe beginnt

Kulturgeographie, Biopolitik und die „Zigeuner“: Das »Kolloquium zur historischen Genozidforschung« lädt ein zum Vortrag von Prof. Dr. Klaus-Michael Bogdal (Universität Bielefeld) zu seiner vieldiskutierten und in diesem Jahr mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung ausgezeichneten Studie »Europa erfindet die Zigeuner«.

RUB

GABF 04/511

18:00 Uhr

Donnerstag, 20. Juni

## „Extralarge Radio“

Extralarge - die Hip Hop-Sendung auf „CT das radio“ kommt in die Goldkante, um mit Euch entspannt ein paar Bierchen zu trinken und dabei besten Hip-Hop Sound zu liefern. An den Decks: A guy called Criz, DJ Hi-Pat, Flexonthedecks

Goldkante

Alte Hattinger Straße 22

Beginn 22.30 Uhr

Fr. 21.-So. 23. Juni:

## „Viva la Vinolución“

Seid Teil der Revolution und erlebt drei Tage lang kreative Produkte und neue Weine in lockerer Atmosphäre: Weinverkostung, Party, Konzerte.

Web-Infos: [www.vinolucion.de](http://www.vinolucion.de)

Rotunde

Konrad Adenauer Platz

Beginn unterschiedlich

Eintritt 6 Euro pro Tag

Dienstag, 25. Juni

## Frauenrechtsarbeit in Afghanistan: Für ein Leben ohne Gewalt

Im Vortrag „Frauenrechtsarbeit in Afghanistan: Für ein Leben ohne Gewalt“ berichtet Bele Grau beispielhaft über die Arbeit aus Afghanistan und über die Auswirkungen von Gewalt gegen Frauen. Im Anschluss an den Vortrag besteht die Möglichkeit mit Bele Grau ins Gespräch zu kommen.

Referentin: Bele Grau

Programmleiterin für Afghanistan von Medica Mondiale

Kulturcafé

Universitätsstraße 150

Beginn 18 Uhr

Eintritt frei

Mittwoch, 26. Juni

## „Science, Drugs & Rock'n'Roll“

MEHR als eine Lesung! Lauter, alberner, rockiger, sexier, nerdiger, schockierender, multimedialer! Ganz großes Damenkinno mit :bsz-Redakteur Marek Firlej!

R15, Rottstraße 15, Bochum

Beginn 20.30 Uhr

Eintritt frei

Bis 30. Juni

## „Religiöse Vielfalt im Ruhrgebiet“

Noch bis zum 30. Juni zeigt das Westfälische Landesmuseum für Industriekultur die Foto-Ausstellung „Im Guten Glauben. Religiöse Vielfalt im Ruhrgebiet“ der freischaffenden Fotografin Brigitte Kraemer. Kraemer hat sich auf die Spuren unterschiedlicher Religionen begeben und mit ihrer Kamera verschiedene Glaubenswelten im Ruhrgebiet festgehalten. Die Bilder zeigen unter anderem Prozessionen der Hindus zum Sri-Kamadchi-Ampal-Tempel in Hamm und der jüdischen Gemeinde zur Bochumer Synagoge.

Zeche Hannover

Günningfelder Straße 251, Bochum

geöffnet Mi bis Sa 14 bis 18 Uhr,

So u. Feiertage 11 bis 18 Uhr

Eintritt frei

